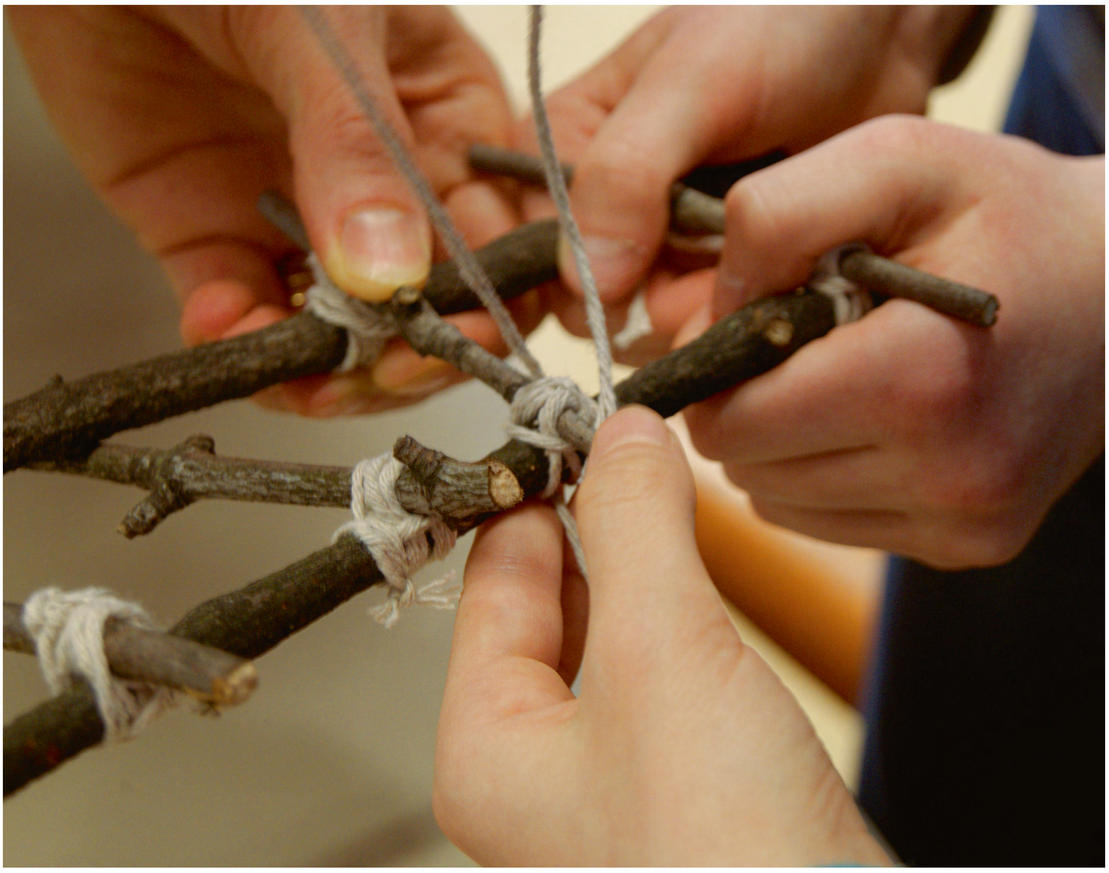

Foto: Kerstin Thielen

ARCHITEKTUR UND SCHULE

MAN SIEHT NUR, WAS MAN WEISS

Die gebaute Umwelt bestimmt unser tägliches Leben. Das Wohnhaus, die Kindertagesstätte, die Schule, der Arbeitsplatz oder die öffentlichen Gebäude, Straßen und Plätze, sie alle prägen unseren Alltag. Sie bewirken, dass wir uns in unserer Stadt wohl fühlen oder dass wir uns nach einer anderen Umgebung sehnen.

Die Initiative Architektur und Schule der Architektenkammer Berlin trägt seit 1999 dazu bei, dass Architektur und Stadt bewusster wahrgenommen werden.

Wir begreifen Architekturvermittlung als wichtigen und allgemein zugänglichen Teil kultureller Bildung, die jedem Menschen offenstehen soll. Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, sich mit der Gestaltung von Räumen auseinanderzusetzen und Einblicke in die Entwicklungsprozesse von Architektur und Stadtentwicklung gewinnen. Wer die Freude am Planen und Bauen selbst erlebt hat, wird im Erwachsenenalter eher verantwortungsvoll an planerischen Beteiligungsprozessen teilnehmen.

Engagierte Kammermitglieder der Fachrichtungen der Architektur, Stadtplanung, Landschaftsarchitektur oder Innenarchitektur fördern eine Schulung des „Sehens“ und ein altersgemäßes „Verstehen“ der vielfältigen Bedingungen und Zusammenhänge der stadtplanerischen und baulichen Entwicklungen an Berliner Schulen und Kindergärten.

Viele Berliner Schulen konnten bereits erreicht werden. Für einen langfristigen Erfolg der Vermittlung unserer Ziele arbeiten wir an einer dauerhaften Verankerung in der Bildungs- und Kulturpolitik unserer Stadt.

Die Architektenkammer Berlin steht in aktivem Austausch mit den bundesweiten und internationalen Kammern und Verbänden, um die Architekturvermittlung in den Schulen erfolgreich zu etablieren.

Foto: Dietrich Lum

ARCHITEKTUR UND SCHULE

THEMEN

Die Projekte selbst werden gemeinsam von Architekten und Lehrkräften durchgeführt. Altersgerechte Architekturaufgaben bieten die Möglichkeit, prozessorientiert und interdisziplinär zu arbeiten. Es gibt bereits bewährte Module mit unterschiedlichen Themen.

HAUS UND HOF

wohnen und bauen

Die Wohnung ist für jedes Kind Ort der ersten prägenden Begegnung mit der gebauten Umwelt. Das macht das Wohnen zum Grunderlebnis, in das man hineinwächst und das man leicht als gegeben hinnimmt. Doch Wohnen heißt: sich aktiv in Beziehung zu den Räumen und Dingen unserer Umgebung setzen – ob man sich dessen nun bewusst sein mag oder nicht. Wie wir wohnen ist ausschlaggebend dafür, wie wir uns vor dem Spiegelbild unserer Umwelt selbst sehen und defi nieren. In umgekehrter Richtung lässt sich die Wohnung als Ausdruck unseres Lebensstils lesen. Die Projekte dieses Schwerpunkts nehmen deshalb Typologien und Einzelaspekte des Wohnens vom Möbelstück bis zum kompletten Traumhaus unter die Lupe, widmen sich dem Spannungsverhältnis von individuellem und gemeinschaftlich genutztem Raum und beziehen auch das unmittelbare Umfeld der Wohnung oder Schule ein: den Hof oder Garten, der untrennbar zum Haus gehört. Dabei entdecken die Schülerinnen und Schüler nicht nur die eigene Verantwortung für das Erreichen der Nachhaltigkeit, sondern erkennen auch die Rolle, die andere in diesem Prozess spielen.

SIEDLUNG, STADT UND LANDSCHAFT

Lebensräume der Menschen

Stadt- und Landschaftsplanung sind Disziplinen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz. Wie funktioniert eine Großstadt? Was unterscheidet sie von Dorf und Kleinstadt? Wo, was und wie soll gebaut werden? Welche Infrastruktur ist für das Zusammenleben wichtig? All das sind Fragen, auf die unsere Kinder in wenigen Jahren Antwort geben müssen. Die Projekte dieses Schwerpunkts bereiten sie darauf vor. Sie vermitteln Konzepte der Lebensraumgestaltung und untersuchen ihre künftigen Auswirkungen auf die Gesellschaft. Sie machen das komplexe System »Stadt« verständlich. Sie erläutern politische Entscheidungsprozesse, die die Kinder im Spiel aufgreifen. Die Kinder lernen, ihren Lebensraum samt seiner Pro bleme und Entwicklungschancen differenzierter wahrzunehmen, die Planung und Gestaltung von Stadt und Landschaft, von Siedlung und Stadtteil, Freiräumen und Bauten besser zu beurteilen. Damit legen die Projekte den Grundstein für bürgerschaftliche Partizipation und vermitteln erste Kompetenzen für eine Mitsprache als mündige Bürgerinnen und Bürger.

RAUM UND ORT

wahrnehmen, verstehen, gestalten

Die Projekte in diesem Themenfeld führen Raum und Ort als Begriffe ein, mit denen sich die eigene Lebenswirklichkeit gliedern und verstehen lässt. Warum essen wir in einem Raum und schlafen in einem anderen? Warum fühlt man sich an manchen Orten wohl, an anderen nicht? Die Beschäftigung mit diesen Fragen führt fast automatisch zu einem neuen, umfassenden Verständnis von Raum. Raum steht nicht mehr nur für das konkrete gebaute Zimmer, sondern auch für eine abstrakte Qualität. Parallel sollen das ästhetische Empfinden entwickelt und grundlegende Vorstellungen von Gestaltung, Proportion und Materialität eingeführt werden. Wahrnehmungsübungen unterschiedlicher Art schärfen den Blick und schulen das Sehen – durch bewegungsbetonte Raumerkundung, synästhetische Übungen (Räume kann man auch anfassen, riechen und hören!) oder durch Streifzüge in die gebaute Umwelt mit Kamera und Zeichenstift. Hinter dem konkreten Raum erkennen die Kinder den möglichen anderen. Zugleich wird klar, wie die Raumgestaltung beeinflusst, was in Räumen passiert.

DENKMAL

schützen, erhalten, weiterdenken

Unser baukulturelles Erbe geht jeden an. Sich mit ihm auseinanderzusetzen kann nicht ausschließlich Sache von Experten sein. Jeder kann seinen persönlichen Beitrag leisten, um dieses Erbe zu schützen, zu erhalten und so weiterzudenken, dass es lebendig bleibt. Die Projekte dieses Schwerpunkts rücken historische Bauten, das gewachsene städtische Umfeld und geschichtlich bedeutsame Grünanlagen ins Blickfeld, um an diesen Beispielen das nötige Grundwissen über Denkmalschutz und -pflege zu vermitteln. Das Wechselspiel von Bau- und Zeitgeschichte, die Historie eines spezifischen Gebäudes und seiner Nutzung, der Erhaltungszustand und die aktuellen Rahmenbedingungen für Erhalt und Restaurierung sind nur einige der Themen, die dabei berührt werden. Die Schülerinnen und Schüler erkunden die Zeugnisse der Baukunst in ihrer eigenen Umgebung und beginnen, alte Bausubstanz neu zu bewerten. Sie lernen alte Baustoffe, Bautechniken und Handwerksberufe kennen. So wird die ursprüngliche Bedeutung von Bezeichnungen und der Sinn von Bauteilen verständlich.

IM KONTEXT

Architektur, Kultur, Gesellschaft

Die gebaute Umwelt setzt den Rahmen für fast alle menschlichen Aktivitäten und ist deshalb aufs engste mit allen Erscheinungsformen menschlicher Zivilisation verwoben. Naturwissenschaften und Technik, Ökologie und Ökonomie, Kunst und Kultur, Politik und Gesellschaft, Ethik und Religion beeinfl ussen die Baukultur und werden von ihr beeinfl usst. Die wechselseitigen Abhängigkeiten machen Architektur zu einem interdisziplinären Berufsfeld. Wie beeinfl usst dieser Kontext die Arbeit der Architektinnen und Architekten? Welchen gesellschaftlichen und kulturellen Fragen muss sich Architektur heute stellen? Welche Beiträge liefert sie zur Lösung drängender Probleme? Als Zukunft gestaltende Disziplin ist die Baukultur in besonderem Maße aufgefordert, eigene Lösungen für das wohl drängendste Problem der Menschheit zu fi nden: die Bewahrung und nachhaltige Gestaltung unserer Umwelt. Wie kann, wie muss eine ökologisch und ökonomisch vertretbare Raumplanung aussehen, die Zukunftsfähigkeit sichert? Wie können wir nachhaltig bauen und wohnen? Welche Ressourcen stehen uns zur Verfügung? Wie gehen wir schonend damit um? Die Globalisierung und die daraus resultierende Begegnung der Kulturen bilden ein weiteres zentrales Themenfeld der Gegenwart.

PLANUNG ALS PROZESS

entwerfen, zeichnen, bauen

Nicht inhaltliche, sondern methodische und organisatorische Fragen stehen in den Projekten dieses Lernfelds im Vordergrund: Wie verläuft der typische Weg von der ersten Idee zum konkreten Entwurf und weiter zum gebauten Ergebnis? Wie sieht das Berufsfeld der Architekten aus? Bei Besuchen in Architekturbüros, aber auch im Verlauf des eigenen Projekts mit seinem Bezug zum Berufsalltag der Architektinnen und Architekten lernen die Schülerinnen und Schüler Arbeitsweisen und -werkzeuge kennen. Sie lernen, Pläne zu lesen und dabei zwischen Entwurfs-, Genehmigungs-, Ausführungs- und Detailplanung zu unterscheiden. Sie erfahren, welche Baumaterialien es gibt und wofür sie eingesetzt werden. Und sie üben sich in den Darstellungstechniken, die den Planungsprozess begleiten – von der Freihandskizze über die maßstabsgenaue Zeichnung und das Modell bis hin zur Architekturfotografie. Gleichzeitig verstehen die Kinder und Jugendlichen, wie all diese Arbeitsschritte in den realen Planungsprozess eingebunden sind und welche Rahmenbedingungen für die planerische Arbeit daraus erwachsen.

KOOPERATION UND KONTROVERSE

mitreden, Konflikte lösen, Kompromisse finden

Kinder und Jugendliche sind – auch und gerade in Bezug auf die Gestaltung ihrer Umwelt – Experten und Expertinnen in eigener Sache. Sie als solche zu akzeptieren und auf diese Rolle vorzubereiten, ist der beste Weg, die Interessen junger Menschen in einer Gesellschaft zu sichern, die immer älter wird. Nicht umsonst schreiben heute politische Regelwerke auf allen Ebenen die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung ihrer Umwelt fest – so die internationale Kinderrechtskonvention der UN, die Agenda 21, das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) auf Bundes- und Gemeindeordnungen auf Landesebene. Zur Umsetzung dieser gesetzlichen Rahmenbedingungen ist eine breite Palette von Instrumenten und Verfahren entstanden. Sie reicht von Stadterkundungen, Mal- und Zeichenaktionen, über Kindersprechstunden politisch Verantwortlicher, Kinder- und Jugendparlamente, Beiräte, Kinderbürgermeister und -meisterinnen, Runde Tische und Workshops bis zu Schülerwettbewerben und Zukunftswerkstätten. „Architektur und Schule" fördert den Erwerb jener Kompetenzen, die für eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung Voraussetzung sind.

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule

DIE MUSEUMSINSEL BERLIN LERNORT INTRERKULTURELLER BEGEGNUNGEN

Grundschule am Koppenplatz

» Berlin-Mitte
» 25 Schülerinnen und Schüler
» Schuljahr 2014/2015
» Klassenstufe: 5. Klasse
» Lehrerinnen: Claudia Liem, Corinna Kusserow
» Architektin: Claudia Liem

Experten:
» Kerstin Meretz, Architektin
» Antje Lachowicz, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
» York Rieffel, Bau- und Kunstdenkmalpflege Landesdenkmalamt Berlin

DENKMAL AKTIV – KULTURERBE MACHT SCHULE

Die Grundschule am Koppenplatz war eine von bundesweit 83 Schulen, die im Schuljahr 2014/15 am Schulprogramm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule", der Deutschen Stiftung Denkmalschutz teilgenommen haben. Das Projekt war ein Beitrag im Themenfeld „UNESCO-Welterbe: Lernorte interkultureller Begegnung" der Deutschen UNESCO-Kommission e.V. , siehe auch: www.denkmal-aktiv.de

UNESCO

Die Aufgabe der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization ist es „durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen". Die UNESCO verleiht auch den Titel Welterbe an Stätten bzw. Zeugnisse vergangener Kulturen, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften mit außergewöhnlich universellem Wert.

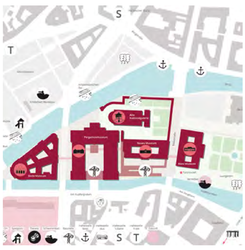

Foto: Claudia Liem

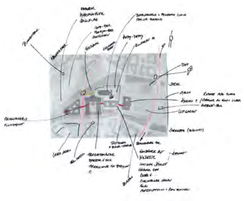

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

PROJEKTIDEE

Am Beispiel der Museumsinsel beschäftigten sich die Schüler/innen mit den Themen Weltkulturerbe und Denkmalschutz. Im Rahmen des Projektes sollte ein Konzept für eine Museumsinselführung von Kindern für Kinder, geplant, ausprobiert, evaluiert und weiterentwickelt werden. Als Informationsmaterial für die Besucherkinder entstand ein Faltplan. Mit Skizzen, Zeichnungen, Fotos und Text dokumentierten die Schüler/innen ihre Arbeit projektbegleitend in Logbüchern.

WAS IST EIN DENKMAL?

Nach einer Einführung in die Geschichte von Denkmalschutz und Denkmalpflege mit Antje Lachowicz erfuhren die Schüler/innen, dass es für den Erhalt des kulturellen Erbes nicht immer nur eine Lösung für Problemstellungen gibt. Unterschiedliche Haltungen und Ansätze wurden an Beispielen aus dem eigenen Umfeld diskutiert. Bei einem kurzen Gang zur Auguststraße/ Tucholskystraße konnten die Bebauung der Straße und die Veränderungen im Laufe der vergangenen 300 Jahre vor Ort nachvollzogen werden.

WELTKULTURERBE UND MASTERPLAN

Die Museumsinsel Berlin, ein Weltkulturerbe. Was bedeutet das eigentlich? Die Architektin Kerstin Meretz stellte die Aufgaben und Ziele der UNESCO vor. In diesem Zusammenhang wurden der Masterplan, seine Umsetzung und andere Visionen für die Museumsinsel besprochen. Unter dem Titel „Zukunft" fassten die Schüler/innen die wichtigsten Eckdaten in einem Informationstext für den Faltplan zusammen.

ENSEMBLE UND EINZELARCHITEKTUREN

Zunächst thematisierte die Architektin Kerstin Meretz die Museumsinsel als Ensemble und verortete sie räumlich und geschichtlich in der Stadt. Bei der anschließenden Führung standen die Architektur und Baustile der einzelnen Museumsgebäude im Vordergrund. Fachbegriffe wie Klassizismus, Neobarock und Proportion wurden eingeführt und vor Ort zeichnerisch in Skizzen übersetzt.

ALT UND NEU

Mit Begeisterung lauschten die Kinder den Ausführungen von York Rieffel vom Landesdenkmalamt Berlin. Anhand von mitgebrachten historischen Fotos im direkten Vergleich zum heutigen Zustand wurden die komplexen Aufgabenstellungen an die Denkmalpflege bei der Sanierung des Neuen Museums vor Ort betrachtet. Kritisch hinterfragten die Schüler/innen einige Entscheidungen, besonders den großen Treppenraum. Was hätte ich rekonstruiert, was neu gestaltet?

FALTPLAN

Die Kinder fertigten Steckbriefe für die fünf Museen an und hielten anschließend entsprechende Kurzreferate. Im nächsten Schritt wurde der Faltplan entworfen. Mit Hilfe einer Mindmap wurde festgelegt, welche Informationen er enthalten soll. Die dafür notwendigen Piktogramme, Logos und Zeichnungen wurden angefertigt und im Layout platziert. Vor dem endgültigen Druck machten die Schüler/innen noch einige letzte Korrekturen im Vorabzug.

MUSEUMSINSELFÜHRUNG

Die Kinder entwickelten in fünf Teams je eine Museumsinselführung. Dabei wurden unterschiedliche Fragestellungen diskutiert. Was möchten wir vermitteln? Was ist interessant, was können wir weglassen? Welche Route wollen wir laufen? Wie viel Zeit planen wir ein? Wie gehen wir pädagogisch vor? Machen wir ein Quiz? Mit Belohnung oder ohne? Ein Probelauf mit Tipps und Kritik fand in der Klasse statt. Mit ein wenig Lampenfieber ging es dann mit der Nachbarklasse los.

AUSBLICK

Die Museumsinselführung wurde sowohl von den Kindern selbst als auch von der Nachbarklasse evaluiert. Was hat gut geklappt, was könnte man beim nächsten Mal besser machen? Das Prinzip „Schüler schulen Schüler" hat allen sehr gut gefallen und soll im nächsten Schuljahr fortgesetzt werden. Fazit des gesamten Projekts: Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5c haben sich in diesem Schuljahr zu leidenschaftlichen Museumsinselexperten entwickelt.

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

denkmal aktiv
Kulturerbe macht Schule
Das Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Foto: Charlotte Kellersmann

Raum und Ort – wahrnehmen, verstehen, gestalten

MINIMALRAUM RAKETE

KITA Melanchthon

» Berlin-Spandau
» 15 Kinder
» 26. bis 29. Januar 2015
» Klassenstufe: Kita
» Erzieherinnen: Nicole Rädeke, Gina Böttge
» Architektin: Charlotte Kellersmann

Foto: Charlotte Kellersmann

» Was macht der Astronaut in der Rakete? Wieviel Platz braucht er dafür? Wie wirkt sich die Schwerelosigkeit auf die Raumnutzung aus?

Als Weltraumarchitekten skizzierten die Vorschulkinder ihre Vorstellung vom All auf Papier und bauten ein Planetenmobilé. Schwebend schlafen, Zähne putzen, kochen und arbeiten – wie geht das im kleinen Raum? Die Kinder erforschten Boot, Bahn und Baumhaus und entdeckten Lösungsprinzipien wie Klappen, Schieben, Drehen, Stapeln und Multifunktionen, über die sie eifrig diskutierten.

Ruckzuck fügten die Kinder vorbereitete Pappwände mittels Kabelbindern zu stabilen und begehbaren Raketenmodellen zusammen.

In Teams für die unterschiedlichen Themen Schlafen, Körperpflege, Essen und Arbeiten erprobten die Kinderastronauten ihre Gestaltungs- und Konstruktionsideen für die begrenzten Innenräume der Raketen. Gebaut wurde mit festen, löslichen, elastischen und drehbaren Verbindungen.

Am Ende der Bautage wurden Fotos der Bauteams vor den Prototypen aufgenommen und an Galina Balaschowa, eine „echte" Weltraumarchitektin, gesendet. Dann steigen alle Astronauten in ihre Kapseln ein, verbinden diese zu einer gemeinsamen Raumstation, und starten die Ausstellung für Kinder und Eltern.

Foto: Charlotte Kellersmann

Foto: Charlotte Kellersmann

Foto: Charlotte Kellersmann

Foto: Charlotte Kellersmann

Foto: Katharina Balzer-Weber

Raum und Ort / Planung als Prozess

BRÜCKEN KONSTRUIEREN

Rudolf-Dörrier-Grundschule

» Berlin-Pankow
» 27 bzw. 29 Schülerinnen und Schüler
» 15. bis 19. Juni 2015 und 22. bis 26. Juni 2015
» Klassenstufe: 2 x 3. Klasse
» Lehrerinnen: Angelika Fromm, Petra Rauch
» Architektin: Katharina Balzer-Weber

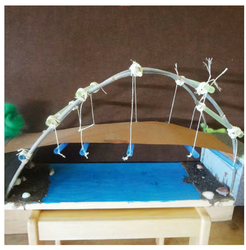

Foto: Katharina Balzer-Weber

» Ziel dieses Projektes war es, das Verständnis der Schüler/innen für Tragkonstruktionen zu wecken. Diese Projektwoche bestand aus drei Teilen, der Vermittlung von theoretischem Grundwissen, der Überprüfung dieses Wissens in der Realität und der Umsetzung in einem selbstgebauten Modell. Nach einer Übersicht über die Geschichte und die Möglichkeiten des Brückenbaus erkundeten die Kinder die wichtigsten Brückentragwerke. Balken-, Bogen-, Hänge- und Schrägseilbrücke, und entdeckten die unterschiedlichen Lastabtragungen. Besonderer Wert wurde im theoretischen Teil auf die richtige Verwendung von Fachbegriffen gelegt. Auf einer Exkursion konnten die Schüler/innen verschiedene Tragwerke erkennen und vergleichen. Anschließend wählten die Kinder einen Brückentyp aus und fertigten eine Zeichnung an. Bei dem Modellbau lag der Schwerpunkt auf der exakten Wiedergabe der Konstruktion. Tragende und nichttragende Elemente sollten auch im Modell unterschieden werden. Zur Abschlusspräsentation schrieben die Kinder einen Steckbrief von ihrer Brücke und stellten ihren Eltern die neu erlernten Begriffe vor. Das Projekt bot durch die Verbindung von theoretischem und praktischem Teil viel Abwechslung und wurde von allen Beteiligten sehr positiv bewertet.

Foto: Katharina Balzer-Weber

Foto: Andrea Schwarz

Foto: Andrea Schwarz

Im Kontext – Architektur, Kultur, Gesellschaft

BESONDERE AUSSENRÄUME – BEWEGUNG, REGENERATION UND INTERAKTION

Grundschule am Insulaner

» Berlin-Steglitz
» Drei Gruppen: 26, 24 und 22 Schülerinnen und Schüler
» 27. Mai bis 3. Juni 2015
» Klassenstufen: 4. und 5. Klasse
» Lehrerinnen: K. Jacob, G. Lenz, A. Dominovic
» Architekten/in: Katharina Balzer-Weber, Lutz Mertens, Burkhard Vierus

Foto: Andrea Schwarz

Foto: Andrea Schwarz

Foto: Katharina Balzer-Weber

Foto: Katharina Balzer-Weber

Ziel dieses Projektes war die Beschäftigung mit unterschiedlichen Qualitäten von Freiflächen.
Auf dem Schulhof wurden drei undefinierte Bereiche identifiziert und den Nutzungen „Bewegung", „Interaktion" und „Regeneration" zugeordnet. Die Schüler/innen erarbeiteten Kriterien für Raumqualität und erkundeten subjektives Raumempfinden. Diese Überlegungen wurden schriftlich und als Zeichnung dokumentiert. Als Ergebnis entstanden Modelle entsprechend den Nutzungsvorgaben.

Zum Thema Bewegung entwarfen die Schüler/innen fantasievolle Spielgeräte, angeregt durch Begriffsketten wie z.B. „Dach – Giraffe – Versteck". Lutz Mertens hatte Wortkarten vorbereitet, die von den Kindern verdeckt ausgewählt wurden. Auf diese Weise wurden fünf lustige Aufgaben gefunden und in Gruppen bearbeitet: Sommerliches Katzentrampolin, ungeheuerliches Spinnengerüst, hüpfendes Krokodilbaumhaus, lustige Dinosaurierseilbahn und überdachtes Giraffenversteck. Nach einer genauen Ortsbesichtigung entwickelten die Schüler/innen ihre Vorstellungen auf einem Plakat als Zeichnung und Collage und stellten ihre Ergebnisse vor. Abschließend wurden farbenprächtige Modelle aus Papier, Pappe, Holz, Schnur und Stoff gebaut. Die Kinder konnten die Aufgaben gut bewältigen. Die Themenfindung regte die Fantasie an, wirkte motivierend und führte zu sehr unterschiedlichen Entwürfen.

Burkhard Vierus betreute das Thema Interaktion. Die Schüler/innen beschäftigen sich mit den Kommunikationsbereichen des Schulhofes. Da vom Außenbereich keine Pläne existieren, entschied sich eine Schülergruppe für die rasche Bestandsaufnahme der vorhandenen Objekte. Der Ist-Zustand im Modell sollte später wechselnd „möbliert" und neue Ruheplätze am Rand des Schulhofgetümmels erfunden werden. Zunächst „skizzierten" die Schüler mit kreativer Materialvielfalt und Ton erste räumliche Überlegungen.

Danach versuchten sie mit einem Pappmaßstab ein Gefühl für Größenverhältnisse zu bekommen und stellten ihre Lösungsvorschläge und Objekte auf der Modellebene zusammen. Modellfiguren aus Ton erleichterten das Vorstellungsvermögen. Der splitternde und verwitterte Tisch stellte sich im Gespräch als schmerzlicher Verlust dar – hier konnte man sich besprechen, Gruppenunterricht fand statt und die Tischfläche lud zum Sitzen ein. Um den Ort zu erneuern, wurde ein Materialwechsel mit glattem Stein gewünscht. Im Modell entstanden ein Schutzdach und ein Brunnen sowie die Bepflanzung der teilweise freigelegten Betonterrasse als Kräutergarten. Abschließend bekamen die Schüler Gelegenheit zur Präsentation ihrer Ideen. Allen Kindern wurde klar wie spannend, differenziert und bereichernd Planung sein kann.

Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Thema Regeneration war die Analyse der Wirkung von Material, Farbe, Geräusch und Geruch auf die Atmosphäre eines Raumes.

Ausgewählt wurde die Bühne, ein nur wenig genutzter Ort des Schulhofes. Katharina Balzer-Weber diskutierte mit den Schüler/innen unterschiedliche Raumwirkungen an Hand von Beispielen aus der Erfahrungswelt der Kinder und erläuterte Begriffe zur Charakterisierung von Räumen. Die Schüler/innen beschäftigten sich mit dem Zusammenhang von gebauter Umwelt und persönlichem Empfinden. Wann fühlen wir uns in einem Raum wohl? Woran liegt das? Wieso wirken Räume auf verschiedene Menschen unterschiedlich? Mit Hilfe von Fragebögen beschrieben die Kinder ihre eigenen Orte der Entspannung und wählten dazu passende Gestaltungselemente, Materialien und Farben. Die vielfältigen Ergebnisse – Baumhaus, Feuerstelle, Bällebad, Zelt am See, Schaukel - wurden zeichnerisch in Bildern dokumentiert. Daraufhin fertigten die Schüler/innen mit Handspannen und Schrittmaßen ein Aufmaß des Ortes an und bauten maßstabsgerechte Modelle aus Papier und Pappe.

Foto: Katharina Balzer-Weber

Foto: Katharina Balzer-Weber

Foto: Barbara Brandes

Foto: Karsten Meretz

Denkmal schützen, weiterdenken

ENTDECKEN. ERHALTEN. WEITERDENKEN
denk.mal.grundschule

Grundschule am Arkonaplatz

» Berlin-Mitte
» 26 Schülerinnen und Schüler
» 28. September bis 15. Oktober 2015
» Klassenstufe: 3. Klasse
» Lehrer/in: Bernadette Lemoing, Hans Kaspar Aebli
» Architektinnen: Kerstin Meretz, Barbara Brandes

denk.mal.grundschule – ein Förderprogramm der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft

Zu diesem Projekt ist eine Broschüre entstanden. Diese können Sie über die Architektenkammer Berlin erhalten.

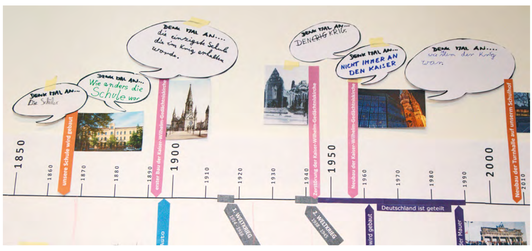

Foto: Karsten Meretz

Foto: Karsten Meretz

‚Denkmal' - die Kinder der Grundschule am Arkonaplatz, der ‚ältesten Schule Berlins', entschlüsselten die Bedeutung des Wortes während ihrer Projektzeit selbst.
Sie betrachteten verschiedene denkmalgeschützte Gebäude genauer und erfuhren mehr über die Aspekte und Spielräume, die sich hinter den Begriffen Denkmalschutz und Denkmalpflege verbergen.

Bei der ersten Exkursion zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, erlebten die Kinder, wie Architektur Geschichte erzählen und Position zur Gegenwart beziehen kann – über Wiederaufbau und Rekonstruktion hinaus.

Vor Ort erfuhren die Kinder den geschichtlichen Ablauf – vom Bau der ursprünglichen Kirche, ihrer Zerstörung während des 2. Weltkriegs, über den Entscheidungsprozess bis hin zum Auftrag an Egon Eiermann für die neuen Gebäudeteile. Anschließend gab es ausreichend Raum, die vielen Fragen und Ideen der Kinder zu besprechen. Besonders intensiv diskutierten alle über die Symbolik der alten und neuen Kirche.

So wurde fassbar, dass Gebäude nicht einfach „entstehen", sondern in einen Kontext stehen und ein Ausdruck gesellschaftlichen Denkens sein können.

Anschließend wurden die Kinder in Gruppen aufgeteilt und erhielten die spielerische Aufgabe, im gesamten Ensemble anhand von Fotos Details zu finden und nachzuzeichnen. Dabei übten sie genaues Hinsehen: Zu welchem Gebäudeteil könnte dieser Bildausschnitt gehören? Was gibt uns einen Hinweis darauf?

Beim zweiten gemeinsamen Termin besuchte York Rieffel, Amtsrestaurator vom Landesdenkmalamt Berlin, die Kinder in ihrer Schule. Er erzählte ihnen von den Aufgaben und Techniken des Denkmalpflegers, des ‚Arztes für alte Gebäude'.

Im denkmalgeschützten Treppenhaus legte er für alle sehr beeindruckend mit Hilfe seines Skalpells winzige Proben unterschiedlicher Farbschichten aus den Jahrzehnten frei. Dieser Gang rückwärts durch die Zeit veranschaulichte plastisch die Geschichte des Treppenhauses.

Während der Projektzeit füllte sich eine Zeitschiene von 1200 bis 2015 auf einem 5m langen Papierstreifen entlang der Klassenraumwand. Dort ordneten die Kinder Bilder der untersuchten Gebäude ein, und ergänzten sie um historische Ereignisse und Erfindungen wie auch Geburtstage der eigenen Großeltern. So wurde z.B. veranschaulicht, dass das erste motorisierte Flugzeug fünf Jahre nach dem Bau ihres Schulgebäudes startete.

Die abschließende Exkursion führte zur Kirchenruine des Franziskanerklosters in der Klosterstraße.

Nach einer kurzen Einführung studierten und skizzierten die Kinder ausgewählte Details aus den verschiedenen Bauzeiten, die später zum Teil überformt oder ergänzt worden waren: Feldsteinmauerwerk trifft auf Ziegelmauerwerk, zerstörte Fensterbögen wurden teilweise belassen oder ergänzt u.ä. Ihre Zeichnungen verorteten sie anschließend in einem Grundriss der Ruine.

Mit unterschiedlichen Techniken wie Messen, Skizzieren, Fotografieren und Frottage untersuchten die Kinder besonders intensiv die Backsteinpflasterungen und ihre verschiedenen Verlegemuster vor dem Westportal der Ruine, um Ausschnitte der aufgenommenen Muster später in der Schule im Maßstab 1:1 nachbauen zu können. Hierzu mussten sie die Systematik der Muster verstehen, worin eine große Herausforderung bestand.

Schließlich konnten die Kinder das Gelernte anwenden. Alle entwarfen eigene Verlegemuster, die sie in Gruppen diskutieten, verglichen, analysierten und zum Abschluss ebenfalls in derselben Technik nachbauten.

Projekte wie diese bieten einen guten Rahmen für fachübergreifende Zusammenarbeit. Die Kinder erleben hier Themen aus verschiedenen Schulfächern wie Geschichte, Religion, Mathematik oder Kunst nicht isoliert, sondern in vielfältigen Bezügen und natürlichen Zusammenhängen.

Foto: Karsten Meretz

Foto: Karsten Meretz

be Berlin
Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Wissenschaft

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

I HOME
EINE NEUE LEBENSWEISE ERFINDEN – MINIMALWOHNEN

Lehrerfortbildung

» Architektenkammer Berlin
» 8. und 9. März 2016
» 6 Schüler/innen: Rabea Eschenhagen + Pia Krensel (Hans-Carossa-Gymnasium), Sena Gümüşboga + Elvisa Pecaninovic (Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule), Steven Altner + Yifan Han (Gerhard-Hauptmann-Gymnasium)
» Lehrerinnnen: Simone Zaugg (Campus Berufsbildung e.V.), Anke Haverkamp (Hans-Carossa-Gymnasium), Isabel Eisfeld (Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule), Annette Schmöcker (Gerhard-Hauptmann-Gymnasium)
» Architektin: Heike Wehrmann-Ernst

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

» Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte setzen sich unter gemeinsamer Anleitung einer Architektin mit aktuellen und historischen Konzepten zum Minimalwohnen im Kontext von Architektur auseinander.

NACHHALTIGKEIT
Der Blick ist ein globaler, 70 Prozent der Weltbevölkerung werden in Städten leben. Der verfügbare Wohnraum pro Kopf verringert sich. Moderne Wohnkonzepte aus Japan werden diskutiert.

NEU NACHGEDACHT: MINIMALWOHNEN.
WAS TUT MAN, WENN MAN WOHNT?
Es geht um die Frage, nach der Veränderung von Lebensgewohnheiten, weniger um das Thema Existenzminimum.

LICHT ALS GESTALTUNGSMITTEL
Ein selbst gefertigter Kartonkubus wird mit Öffnungen versehen. Aufgabe ist es, im Innenraum eine lebendige Lichtatmosphäre entstehen zu lassen, die mit der Fotokamera aufgenommen wird. Die überraschenden Lichteindrücke werden gemeinsam beurteilt.

RAUM ERFAHREN
Auf der Suche nach einer minimalen Behausung errechnete Le Corbusier ein auf die Reichweite eines Menschen zugeschnittenes architektonisches Grundmodul von 366 x 366 x 226 cm, das er 1952 mit dem Bau seines Ferienhauses Le Cabanon umsetzte. Es wird in seinen Dimensionen im Maßstab 1:1 auf dem Boden markiert und bildet den Rahmen für eine leibliche Raumerfahrung mit performativen Übungen.

ENTWURF UND MODELL
Dieses Grundmodul ist die Basis der Entwurfsaufgabe. Es darf einmal gestapelt werden. Zusammenhänge zwischen Architektur und Design, Form, Funktion und Material werden kennen gelernt und zeichnerische Fähigkeiten wie technische Fertigkeiten beim Modellbau erworben. Es wird ein hoher Abstraktionsgrad abverlangt. Die Modelle sind veränderbar, ausschließlich mit weißen Materialien gebaut und mit Stecknadeln befestigt.

SO MANY PEOPLE!
POPULATION EVEN GROWS
HAVE A LOOK OUTSIDE...

CITIES ARE TOO SMALL,
BUT WE ALL WANT TO FIT IN
SO USE LITTLE SPACE!

Haiku

Rabea Eschenhagen
11. Klasse des Hans-Carossa-Gymnasiums

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Claudia Liem

I CLOUD
ZWISCHEN GEDACHTEN UND REALEN RÄUMEN

Lehrerfortbildung

» Architektenkammer Berlin
» 8. und 9. März 2016
» 10 Schüler/innen: Hannes Böker + Luke Breuer + Karlotta Häseli + Joni Lützen Hollingsworth + Malou Noya + Jano Lockey + Raban Süveges + Tiba Weippert (Freie Schule Kreuzberg), Luise Jung + Muriel Uhlig (Netzwerk-Schule)
» Lehrer/innen: Atti Mülders + Jason Honea (Freie Schule Kreuzberg), Dorothea Neitzert-Rupprath (Netzwerk-Schule)
» Architektinnen: Claudia Liem und Kertin Meretz

Foto: Claudia Liem

» PROJEKTIDEE
In dem Workshop, der für Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler aller Jahrgänge und Schulformen offen war, experimentierten die Teilnehmenden zu den Grundprinzipien von Raumbildung.

RAUMKONZEPT
Anhand von Beispielen realisierter Wohnbauten konnte sich der Blick über das eigene Verständnis von Wohn- und Raumkonzepten hinaus erweitern. So standen zum Beispiel für den Wohnungsbau das Haus Müller von Adolf Loos und das Moriyama House von Ryue Nishizawa Pate, um die unterschiedlichen Konzepte von gebauten Räumen und den Räumen dazwischen zu verdeutlichen.

WOHNIDEE
Anschließend wurden alle aufgefordert, unterschiedliche Wohngemeinschaften zu bilden und für diese Raumkonzepte zu entwickeln. Die Teilnehmenden aus den verschiedenen Schulen mischten sich und überlegten sich individuelle Wohngruppen: Generationsübergreifend, geschlechtsspezifisch, kunterbunt.

KOMMUNIKATION
Während des Entwurfprozesses stand die Kommunikation über die eigenen Bedürfnisse und die Vereinbarkeit mit denen der anderen im Vordergrund. Die Teilnehmenden fanden jeweils ihren eigenen persönlichen Zugang: Einige tauschten ihre Ideen mit Begeisterung über Skizzen aus, für andere war es wichtig, gleich im Modell zu arbeiten, um sich die Räume vorzustellen. Für den Modellbau stand ein Baukasten aus Würfeln, Scheiben und Stäben zur Verfügung. Das prozessorientierte Arbeiten zeigte sich als positive Herausforderung.

DOKUMENTATION
Am zweiten Tag sollte jeder für sich nach seinen Fähigkeiten die Gruppenarbeit zeichnerisch und textlich dokumentieren. Zum Einen sollte der eigene Lieblingsort innerhalb des Entwurfs in einer Zeichnung dargestellt werden, d.h. ein kleiner Ausschnitt des Entwurfs wurde konkret ausformuliert. Zum Anderen sollte die Kernidee des Entwurfs in einer Konzeptskizze abstrahiert werden. Den Abschluss bildete ein Faltblatt mit Modellfoto auf der Titelseite und den entstandenen Zeichnungen und Beschreibungen.

Foto: Claudia Liem

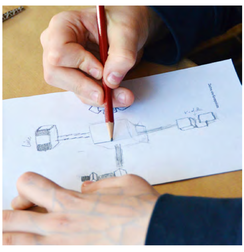

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

Foto: Claudia Liem

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

I URBAN
GRÜN UND BUNT – WOHNEN IN DER STADT

Lehrerfortbildung

» Architektenkammer Berlin
» 8. und 9. März 2016
» Schüler/innen: Selina Buske + Vanessa Weis (Lilienthal-Gymnasium), Luca Bralkreutz + Adele Räkel + Rhea Rechmann + Jannik Steffen (Montessori-Gemeinschaftsschule)
» Lehrerinnen: Sina Schulze (Lilienthal-Gymnasium), Anne-Kathrin Süß (Montessori-Gemeinschaftsschule)
» Architekt/in: Kathrin Bunte und Thomas c Dehmel

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

» DIE FASSADE IST DAS GESICHT DES HAUSES.
Wie soll unser Haus aussehen?

Erst wurden ganz unterschiedliche Beispiele gezeigt: Die strenge weiße Putzfassade der „Weißen Stadt" von Salvisberg in Berlin-Reinickendorf wurde dem farbigen Haus von Inken und Hinrich Baller in Kreuzberg gegenüber gestellt, das mit fließenden Dachformen und verzierten Balkonbrüstungen eher spielerisch wirkt. Die Lehrerinnen wurden angeregt, durch Referate über Berliner Architektinnen und Architekten und Stadtbegehungen der Vielfalt auf die Spur zu kommen.

UM ETWAS ZU BEGREIFEN BRAUCHT MAN BEGRIFFE
Deshalb beschäftigten wir uns mit den Merkmalen einer Fassade, wie Material und Gliederung sowie der zeitlichen Einordnung in der Baugeschichte. Nur wer die Fachbegriffe kennt, kann auch mitreden.
Wir schlüpften dann in die Rolle eines Bauherrn, einer Architektin, eines Nutzers oder einer Vertreterin der Behörde, um zu diskutieren, was in der Stadt erlaubt sei und was nicht. Zum Schluss waren sich alle einig, dass Fassaden auch wild und bunt sein dürfen, sofern sie zum jeweiligen Stadtviertel passen und wenn sie von Fachleuten geplant werden.

„GRÜN BERUHIGT DIE AUGEN"
In Berlin werden bald Bananen in einem Gewächshaus auf dem Dach einer Fabrik gezüchtet. Und es gibt die Idee, das neue Schloss in einen Urwald zu tauchen! Neben begrünten Dächern wurden auch Fassaden vorgestellt, die durch den französischen Botaniker Patrick Blanc einen grünen Teppich bilden. Für grüne Fassaden fielen uns viele gute Argumente ein, dagegen kein einziges.
Nun war es an der Zeit, selbst eine Fassade für ein Berliner Wohnhaus zu entwerfen. Es wurde in Zweiergruppen geplant und die Ergebnisse waren spielerisch, nüchtern und funktional. Damit wir unsere Fassade im Stadtbild prüfen konnten, wurde der einzelne Entwurf kopiert und fünf Mal nebeneinander geklebt.
Den meisten Spaß hatten alle am Modellbauen und die Lehrerinnen waren ebenso konzentriert dabei wie ihre Schülerinnen und Schüler. Zum Schluss ergaben alle Fassaden zusammen eine neue bunte Straße für Berlin!

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

I URBAN
STEIN UND GRÜN, FRISCHE LUFT? ÜBER DIE FREIFLÄCHEN IN DER STADT

Lehrerfortbildung

» Architektenkammer Berlin
» 8. und 9. März 2016
» Schüler/innen: Roja Almas + Johnny Busse + Franz Hennig + Kai Westphal (Max-Beckmann-Oberschule), Berke Erdem + Alexander Stier (Reinhardswald Grundschule)
» Lehrer/innen: Antje Bauer (Max-Beckmann-Oberschule), Fred Böttcher + Dorothea Trebs (Neues Gymnasium Glienicke), Andrea Wulff (Max-Beckmann-Oberschule), Caroline Zimmermann (Reinhardswald Grundschule)
» Stadtplanerin: Nicola Krettek
» Landschaftsarchitektin: Bettina Longardt

Foto: Claudia Lam

» Mit den Freiflächen in der Stadt beschäftigte sich der Workshop „Stein und Grün, frische Luft?" aus dem Themenbereich „I Urban". Welche Freiflächen gibt es in der Stadt, welche Bedeutung und Funktion haben sie? Wer oder was lebt in der Stadt und braucht welchen Freiraum? Wie können unterschiedliche Interessen in Einklang gebracht und Nutzungskonflikte gelöst werden?

Begonnen wurde mit einem Rollenspiel. Die Teilnehmenden spielten Menschen unterschiedlichen Alters, die verschiedene Aktivitäten durchführten oder auch Tiere. In kleinen Gruppen stellten sie sich und ihre Wünsche an die Freiflächen, gemeinsame Interessen oder auch Differenzen der Nutzergruppen dar.

In einer anschließenden Gesprächsrunde wurde das Rollenspiel ausgewertet und miteinander diskutiert: Wer braucht was, was passt zueinander, was könnte unter bestimmten Bedingungen zusammenpassen – oder was passt gar nicht. Wie sie eine Freifläche für ihren gespielten Nutzer gestalten würden, machten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Zeichnung anschaulich.

Im zweiten Teil des Workshops wurden, basierend auf den Ergebnissen des ersten Teils, auf einem Plan der Umgebung die Freiflächen von den Arbeitsgruppen mit vielfältigen Ideen zur Nutzung und Funktion versehen und als Storyboard illustriert. Vorschläge und Realität wurden anschließend bei einer Ortsbegehung miteinander verglichen und weitere Überlegungen zur Gestaltung von Freiflächen zusammengetragen.

Die Gestaltung und dreidimensionale Darstellung einer Freifläche war die Aufgabe im dritten Teil des Workshops. In kleinen Arbeitsgruppen wählten die Teilnehmenden ein Freiflächenthema oder eine bestehende Freifläche der Umgebung, die sie gestalten wollten. Aus Holz, diversen Natur- und Restmaterialien, Pappen, Knetmasse, Farben und Stoffen entstanden fünf Modelle, die sich auf reale Flächen in der Umgebung beziehen.

Foto: Claudia Lam

Foto: Claudia Lam

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk